

FLÜCHTLINGSUNTERKUNFT

Ein Haus für 4000 Euro

Staat ist gut, Bürger besser – wie Flüchtlinge ein Zuhause kriegen.

VON Josef Joffe | 30. Oktober 2015 - 16:43 Uhr

© Carsten Rehder/dpa

Viele Flüchtlinge werden in Containern wie hier in Neumünster untergebracht. Doch die sind teuer und knapp.

Szenen aus der Flüchtlingswelt: Eltern gehen auf die Straße, weil Turnhallen mit Flüchtlingen belegt sind. In Hamburg will die Stadt ein altes Bundeswehr-Gebäude zum Flüchtlingsheim umbauen. Leider steht der Klotz mitten in der teuersten Wohngegend ; angestrengt von den Nachbarn, laufen die Prozesse durch mehrere Instanzen. Es herrscht das Sankt-Florians-Prinzip.

Wie wär's dann mit Wohncontainern – rechteckig, praktisch und gut? Billig sind sie nicht. So um die "6000 Euro netto", also plus Mehrwertsteuer, koste so ein Ding, berichtet der Containerhändler Peter Bonitz aus Berlin; ein Sanitärcontainer das Doppelte. Überdies müsse man "im Winter viel heizen, wie in einem schlecht isolierten Haus". Und der "Markt ist wie leer gefegt". Die Preise haben sich vervier- oder gar verzehnfacht.

Szenenwechsel nach Bosnien in den Balkankrieg vor zwanzig Jahren. Hier hat der freie Markt ganz anders funktioniert, und zwar unter dem irreführenden Rubrum "Bauern helfen Bauern" (BHB). Auch damals hatten die TV-Bilder Schrecken und Mitleid gezeugt. Die spätere Salzburger Landesministerin Doraja Eberle fuhr in das Kriegsgebiet, gründete mit ihrem Mann den Hilfsverein BHB und schaltete irgendwann den Fernseher an. In *Wetten, dass..?* sahen sie, wie 100 Männer in 100 Stunden 100 Häuschen aufbauten. Sie ließen sich von den Kandidaten zeigen, wie man solche Blockhäuser baut.

Der Rest ist Geschichte. An die 1200 wurden zum Preis von (heute) 4000 Euro errichtet – allein mit privaten Spenden. Freundlicher als Container sind sie allemal: Heimat auf Zeit für eine ganze Familie, mit Herd, erstem Stock und Kleinterrasse. Vor allem sind sie abschließbar, eine Kostbarkeit für Flüchtlinge, die in Massenunterkünften ihr Hab und Gut am Körper tragen müssen.

Bosnien ist nicht Bayern, lautet die Widerrede. Und dann: die Bau-, Sicherheits- und Sanitärvorschriften ... Alles richtig, aber richtig ist auch, dass die Entwurzelten nicht weniger werden, in der kalten Jahreszeit Zelte nicht mehr infrage kommen und die Kommunen Abertausende für die Unterbringung in immer knapper werdenden Unterkünften aufbringen müssen.

Die aktuelle ZEIT können Sie am Kiosk oder hier erwerben.



Dieser Artikel stammt aus der ZEIT Nr. 44 vom 29.10.2015.

Daraus folgt, dass der perfekt regulierte deutsche Wohlfahrtsstaat sich in der Not, die bekanntlich erfinderisch macht, auflockern muss. Unbebaute Plätze gibt's genug in deutschen Städten; es fehlt bloß die Mentalität, um im Notstand auch mal fünf gerade sein zu lassen. Es sei denn, die Milliarden der EU überzeugen Erdos Türkei, die Grenze nach Nahost zu schließen oder noch mehr Flüchtlinge als zurzeit zwei Millionen aufzunehmen. Ob dieses "Wetten, dass..?" aufgeht?

Vorstellen ließe sich, dass der Staat den Grund nebst Strom und Sanitäreanlagen hergibt und die Gesellschaft den Obolus. Stellen wir uns vor, wir würden einzeln oder mit Freunden für 4000 Euro eine Blockhaus-Patenschaft übernehmen. Statt BHB könnte der Verein "Städter helfen Städtern" heißen. Das wäre eine vorbildliche Public-Private Partnership. Wer Gutes tun und darüber reden will – ein "Gespendet von ..." -Schild über der Tür. So verknüpfte sich das Gute mit dem Praktischen, um den Gestrandeten zu einem Start in ein selbstständiges Leben im Sehnsuchtsland Deutschland zu verhelfen.

"Geht nicht", "Haben wir noch nie gemacht", "Bosnien ist was anderes". Mag sein. Aber die nächste Flüchtlingswelle kommt ganz bestimmt.

COPYRIGHT: ZEIT ONLINE

ADRESSE: <http://www.zeit.de/2015/44/fluechtlinge-unterkunft-bayern-zeitgeist>